

ACHIM VON ARNIM  
MIR IST ZU LICHT  
ZUM SCHLAFEN

Mir ist zu licht zum Schlafen,  
Der Tag bricht in die Nacht  
Die Seele ruht im Hafen  
Ich bin so froh verwacht.

Ich hauchte meine Seele  
Im ersten Kusse aus,  
Was ist's, daß ich mich quäle,  
Ob sie auch fand ein Haus.

Sie hat es wohl gefunden,  
Auf ihren Lippen schön,  
O welche sel'ge Stunden,  
Wie ist mir so geschehn.

Was soll ich nun noch sehen,  
Ach alles ist in ihr,  
Was fühlen, was erlehen,  
Es ward ja alles mir.

Ich habe was zu sinnen,  
Ich hab', was mich beglückt,  
In allen meinen Sinnen  
Bin ich von ihr entzückt.

NOVALIS  
WENN NICHT MEHR ZAHLEN  
UND FIGUREN

Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren  
Sind Schlüssel aller Kreaturen  
Wenn die so singen, oder küssen,  
Mehr als die Tiefgelehrten wissen,  
Wenn sich die Welt ins freie Leben  
Und in die Welt wird zurückbegeben,  
Wenn dann sich wieder Licht und Schatten  
Zu echter Klarheit wieder gatten,  
Und man in Märchen und Gedichten  
Erkennt die wahren Weltgeschichten,  
Dann fliegt vor Einem geheimen Wort  
Das ganze verkehrte Wesen fort.

RAINER MARIA RILKE  
DER PANTHER

*Im Jardin des Plantes, Paris*

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe  
so müd geworden, daß er nichts mehr hält.  
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe  
und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,  
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,  
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,  
in der betäubt ein großer Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille  
sich lautlos auf –. Dann geht ein Bild hinein,  
geht durch der Glieder angespannte Stille –  
und hört im Herzen auf zu sein.

HUGO VON HOFMANNSTHAL  
WAS IST DIE WELT?

Was ist die Welt? Ein ewiges Gedicht,  
Daraus der Geist der Gottheit strahlt und glüht,  
Daraus der Wein der Weisheit schäumt und sprüht,  
Daraus der Laut der Liebe zu uns spricht

Und jedes Menschen wechselndes Gemüt,  
Ein Strahl ists, der aus dieser Sonne bricht,  
Ein Vers, der sich an tausend andre flicht,  
Der unbemerkt verhallt, verlischt, verblüht.

Und doch auch eine Welt für sich allein,  
Voll süß-geheimer, nievernommner Töne,  
Begabt mit eigner, unentweihter Schöne,

Und keines Andern Nachhall, Widerschein.  
Und wenn du gar zu lesen drin verstündest,  
Ein Buch, das du im Leben nicht ergründest.

WILHELM MÜLLER  
DER LINDENBAUM

Am Brunnen vor dem Tore,  
Da steht ein Lindenbaum.  
Ich träumt in seinem Schatten  
So manchen süßen Traum.

Ich schnitt in seine Rinde  
So manches liebe Wort,  
Es zog in Freud und Leide  
Zu ihm mich immer fort.

Ich muß auch heute wandern  
Vorbei in tiefer Nacht,  
Da hab ich noch im Dunkel  
Die Augen zugemacht.

Und seine Zweige rauschten,  
Als riefen sie mir zu:  
Komm her zu mir, Geselle,  
Hier findest du deine Ruh!

Die kalten Winde bliesen  
Mir grad ins Angesicht,  
Der Hut flog mir vom Kopfe,  
Ich wendete mich nicht.

Nun bin ich manche Stunde  
Entfernt von jenem Ort,  
Und immer hör ich's rauschen:  
Du fändest Ruhe dort!

CLEMENS BRENTANO

(1778 - 1843)

*Abendlied*

Wie so leis die Blätter wehn  
In dem lieben, stillen Hain;  
Sonne will schon schlafen gehn,  
Läßt ihr goldnes Hemdelein  
Sinken auf den grünen Rasen,  
Wo die schlanken Hirsche grasen  
In dem roten Abendschein.

In der Quellen klarer Flut  
Treibt kein Fischlein mehr sein Spiel;  
Jedes sucht, wo es ruht,  
Sein gewöhnlich Ort und Ziel  
Und entschlummert überm Lauschen  
Auf der Wellen leises Rauschen  
Zwischen bunten Kieseln kühl.

Schlank schaut auf der Felsenwand  
Sich die Glockenblume um,  
Denn verspätet über Land  
Will ein Bienchen mit Gesumm  
Sich zur Nachtherberge melden  
In den blauen, zarten Zelten,  
Schlüpft hinein und wird ganz stumm.